

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Eitelkeit der Welt, In wohl ausgesonnenen Sinn-Bildern, und darüber angestellten Sinn-reichen Betrachtungen

Burgundia, Antonius

Berlin, 1727

VD18 13268147

Das acht und zwanzigste Capitel Von dem Hause.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083)

Das acht und zwanzigste Capitel
Von dem Hause.

Eitelkeit.

Das Haus / das ich bewohn / ist räumlich /
groß und breit.

Warheit.

In diesem grossen Raum ist wenig Grö-
lichkeit.

Dieses Gefängniß ist räumlich genug für
die Gefangene / aber nicht erfreulich ge-
nung. Ursachen anzuführen wird nicht
nöthig seyn / daß ich nicht der Sonnen eine La-
terne anzuzünden scheine / damit sie möge gese-
hen werden. Dieses bemühe ich mich igo dar-
zuthun / welches jemand zweiffelhafft vorkommen
möchte / in der That aber eben so gewiß ist / nem-
lich / daß ein Reicher zwar ein weites und räum-
liches Haus besitzen könne / aber darinnen wenig
Freude habe. Denn es hat in diesem Stück
einerley Verwandniß mit gangen Städten und
mit eingeln Häusern / daß derselbe nicht eben
gleich besser und beqvämer wohnet / als andre /
der einen größern Platz innen hat / als andre:
Sine



XXVIII.

DOMUS MAGNIFICA.



SAT LATA, SI SAT LÆTA.

[Faint, mostly illegible text in a Gothic script, likely a liturgical or historical document. The text is arranged in several lines across the page, with some words appearing in red ink (rubrication).]

Ein
Ha
in
dien
nen
sch
ob
dar
viel
den
und
heit
Zoi
gen
Do
Ed
Es
das
der
ben
biß
einen
nom
Pasc
Unn
ließ
wor

Sintemahl zu einem glückseligen Leben nicht ein weites / sondern ein ruhiges und fröhliches Haus erfordert wird.

Wer siehet nicht / daß ein jeder Mensch auch in einem engen Hause Raum genug habe / dieweil er sich in seinem Leben in einem kleinen Hüttgen / in seinem Tode aber in einer schmalen und engen Grube behelffen kan; aber ob er vergnügt und fröhlich darinnen wohne / darauff kommt das allermeiste an.

Es wohnet Verdruß / Kummer und Mühe viel öfter in den Pallästen der Könige / als in denen Hütten armer Leute; und der Marmor und Eben-Holz kan die Sorgen und Krankheiten nicht zurücke halten; so brauchet auch der Tod keine Leiter die hohen Thürme zu besteigen. Tullius ward in seiner Residenz vom Donner erschlagen / Tarquinius auff seinem Schloß / Cæsar auff dem Rathhause ermordet. Es hat vor Zeiten Nero ein Haus gebauet / das mehr Geld gekostet / als alle Verschwen- der / und er selbst / jemahls durchgebracht haben / ein Haus / das von dem Berge Palatinus biß an die Esquilinische Brücke gereichet / und einen so grossen Theil der Stadt Rom eingenommen / daß nicht unbillig unter andern Pasquillen / die das Volk / welches seinen Unwillen frey und öffentlich gegen ihn blicken ließ / auff ihn gemacht / auch dieses ist gelesen worden :

Das sonst so grosse Rom wird in ein Haus
verkehrt.

König/ laßt uns nach Veient, vertriebne Rö-
mer/ weichen.

Doch/ wo der weite Bau sich noch ein
Jahr vermehrt/

So fürchten wir/ er wird auch wohl Veient
erreichen.

Diesen grossen Pallast hat er das güldne Haus
wollen genennet wissen/ mit welchem Nahmen
er zwar gar wohl die Kostbarkeit desselben an-
gedeutet hat: Denn es war mit Gold und
Edelsteinen überzogen und gestirnet; so hoch/
daß in dem Eingange ein Bild von 120.
Schuhen stunde; inwendig waren Gallerien
und Höfe/ die Decken waren mit Gold und
Elfenbein getäfelt/ und die Schwebbogen der
Zimmer bewegten sich von sich selbst wie der
Himmel; Tag und Nacht/ dergestalt/ daß
man sie nie stille stehen sahe. Es war da ein
Teich zu sehen/ der dem Meer ziemlich nahe
kam/ an dessen Ufer so viel Häuser gebauet
waren/ daß man sie für eine Stadt ansah.
Es waren da Felder und Wiesen/ Weinberge
und Wälder/ die mit allerley Arten von Thie-
ren angefüllet waren. So viel man muth-
massen kan/ so ist dasjenige/ welches insge-
mein das Colosseum heist/ der mittellste
Theil in diesem Hause gewesen/ dessen übrige
Steine

Stein-Haufen und verfallene Mauern noch
 igo aller Augen zur Bewunderung bewegen.
 Allein / wie vergnügt er in diesem Pallast ge-
 wohnet / was er für güldene Zeit in diesem
 güldenen Hause gehabt / und wie schlecht ihn
 dieses grosse Gebäude / welches fast die ganze
 Stadt in sich begriff / bewirthe habe : Das
 zeigt / meines Erachtens / gnungsam seine
 Angst und Bangigkeit an / welche ihn endlich
 dahin gebracht / daß er seine Seele / da sie sich
 lange vergeblich nach der Freyheit gesehnet /
 mit seinen eigenen Händen aus dem engen
 Kercker des Leibes hinaus gejaget.

Es ist zwar kein Ort / dahin die Gefahr
 nicht kommen könnte / aber doch pfleget der Grös-
 ste den größten Gefahren unterworfen zu seyn.
 Denn / wenn ihr in einem weiten und gros-
 sen Hause wohnet ; so wohnet ihr an einem
 solchem Ort / wo sich die Diebe verstecken kön-
 nen / wo es euch unmöglich / ohne eure Die-
 ner / welche doch eure Feinde sind / alles zu
 beobachten und zu beschützen : an einem Ort /
 wo ihr viel hin und wieder lauffen müßet / wo
 euer Gesinde das Eure durchbringet und die
 Schmarozer es mit verzehren helfen.

Wenn ihr in einem räumlichen Hause / wie
 es billig ist / vielen und trefflichen Hausrath
 habet / so müßet ihr an dem überflüssigen
 Raum eine unnütze Last dulden / davon ihr

138 Das acht und zwanzigste Capitel

mehr Beschwerde / als Ehre habt / ihr habt einen beständigen Krieg nicht nur mit denen Dieben / sondern auch mit denen Mäusen und Motten; und die Spinnen / der Rost / Rauch / Staub und Regen sind euch feindlich zurieder. Was wollet ihr wohl für Waffen brauchen / diese Feinde in die Flucht zu schlagen und zu überwinden?

Überdem pflegt es zu geschehen / daß der Haußrath / der euch ikt lieb und werth ist / euch bald verächtlich und eckelhafft wird / wenn ihr entweder kostbarern sehet / oder des euren / den ihr lange gehabt / überdrüssig werdet.

Gesetzt aber: Daß er euch immer angenehm sey / und ihr nicht aufhöret ihn zu bewundern / werdet ihr auch nicht immer dabey in euren falschen Meynungen stecken bleiben / und euch mancherley Mühe machen müssen? Denn eine Sache zu erhalten kostet viel mehr Arbeit / als dieselbe anzuschaffen. Ihr werdet immer etwas durchzusehen / zu zehlen / zusammen zu falten / auszuklopfen / abzuwischen / zu erneuren / zu verändern haben / und was euch vorher wohlgefallen / werdet ihr hernach nicht mehr vor Augen sehen können. So gar vielerley Verdruß wohnet in einem grossen und prächtigen Hause.

Ja!

Ja/ es wird alle Tage baufälliger/ und sagt durch manchen Knack seinen endlichen Einsall vorher/ damit ihr Gelegenheit nehmet an euer letztes Haus zu gedencken/ welches gewiß gar enge seyn wird. Ihr haltet euch für einen Bürger/ und seyd doch nur ein Fremdling/ der zur Miethe sitzt. Es komt einer/ der euch nackend aus diesem Hause hinaus stoßet oder euch zum wenigsten mit Freuden hinaus tragen läßt.

Daß ich iht nicht sage/ wie ihr bey allen iht erwähnten Sorgen/ darinnen ihr verwickelt seyd/ in eurem Hause nicht als in einem Hause mit Vergnügen wohnet/ sondern als in einem Gefängniß mit vieler Verdrießlichkeit steckt.

So gehet denn hin/ und rühmt euch entweder mit einem gemietheten Hause oder mit euren eigenem Gefängnisse. Es ist in Wahrheit die größte Thorheit/ in Kalk/ Sand/ Holz und Steinen seinen Ruhm suchen. Die Tugend muß andre/ als steinerne/ Grundstücken haben/ darauf sie ruhe.

Das